RELIGION UND STAAT – WIDERSPRUCH UNERWÜNSCHT?

Predigt zu Römer 13 1-8

Eingangsvers: Kolosser 1, 15f; Lesung: 1. Samuel 8

Predigtext Römer 13, 1-8 (Zürcher Bibel): Jedermann ordne sich den staatlichen Behörden unter, die Macht über ihn haben. Denn es gibt keine staatliche Behörde, die nicht von Gott gegeben wäre; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. Also gilt: Wer sich gegen die Autorität des Staates auflehnt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; die sich aber widersetzen, werden ihr Urteil empfangen. Denn nicht die gute Tat muss die Machthaber fürchten, sondern die böse. Willst du die Autorität des Staates nicht fürchten müssen? Dann tue das Gute, und du wirst bei ihr Anerkennung finden!

Denn Gottes Dienerin ist sie, zu deinem Besten. Tust du jedoch das Böse, dann fürchte dich! Denn nicht umsonst trägt sie das Schwert; im Dienst Gottes steht sie, beauftragt, den zu bestrafen, der das Böse tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht bloss im Blick auf eine Bestrafung, sondern auch mit Rücksicht auf euer Gewissen; deshalb zahlt ihr ja auch Steuern. Beamte Gottes sind es ja, die dazu bestellt sind, ihren Dienst zu verrichten. Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid: Steuern, wem ihr Steuern schuldet, Zoll, wem ihr Zoll schuldet, Respekt, wem ihr Respekt schuldet, Ehre, wem ihr Ehre schuldet. Bleibt niemandem etwas schuldig, ausser dass ihr einander liebt. Denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.

Predigt: : Liebe Gemeinde! Wenn ich vor vier Tagen in Hongkong auf der Strasse gestanden und willkürliche Massenverhaftungen miterlebt hätte, dann wären diese Worte von Paulus ein Hohn in meinen Ohren. Wenn ich die Bilder von der Erstürmung des Capitols in Washington vor Augen habe, klingen sie ganz anders: zum Glück gibt es demokratische Rechtsstaaten, die Anarchie und Chaos mit ihrer legitimen Macht Einhalt gebieten!

Zugleich klingt manches befremdend in unseren demokratischen, schweizerischen Ohren: der Aufruf zur kritiklosen Unterordnung unter staatliche Autoritäten ist uns fremd. In keinem anderen Land gibt es so viele Möglichkeiten und Instrumente, das politische Leben mitzugestalten und nicht einfach hinzunehmen, was «von oben» verordnet wurde. Trotzdem bleibt es für Millionen Menschen auf der Welt eine Tatsache, dass sie solche Rechte nicht kennen. Sie erleben den Staat oft nicht als Gottes Diener, der das Gute will und fördert, sondern als brutales Instrument der Unterdrückung elementarer Rechte.

Wenn wir heute über diesen herausfordernden Text aus dem Römerbrief nachdenken, müssen wir diese ganze Realität von Rechts- *und* Unrechtsstaaten vor Augen haben. Vor diesem Hintergrund müssen wir fragen: Hat Paulus wirklich gemeint, dass *jede* staatli-

che Macht von Gott gegeben und legitimiert ist? Schon Origenes fragt im 2. Jahrhundert in seinem Römerbriefkommentar kritisch:
«Wie denn? Ist auch die Gewalt, welche die Diener Gottes verfolgt, den Glauben bekämpft und die Religion umstürzt, von Gott?»

Als im 4. Jahrhundert das Christentum selber zur Staatsreligion wird, ändert sich allerdings alles. Von nun an wird Römer 13 dafür benützt, die Verfolgung Ungläubiger zu rechtfertigen und Widerstand zu unterdrücken. Denn wer sich gegen die Obrigkeit von Kirche und Staat auflehnt, lehnt sich ja gegen Gott selbst auf!

Erst im 13. Jahrhundert formuliert Thomas von Aquin erstmals ein Recht auf Widerstand: wenn ein tyrannischen Herrscher ungerecht regiert, dann ist Widerstand nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten! 150 Jahre später verurteilt ein Konzil diese Lehre aber kurzerhand wieder.

In der Reformationszeit beruft sich Thomas Müntzer 1525 im Bauernaufstand auf das Widerstandsrecht. Martin Luther empfiehlt den Fürsten vom Schwert Gebrauch zu machen. «Nicht umsonst trägt [die Staatsgewalt] das Schwert» heisst es in unserem Predigtext. Und das tun die Fürsten dann auch erbarmungslos.

Luther geht danach soweit, dass er behauptet, der Obrigkeit sei man immer Gehorsam schuldig – selbst dann, wenn sie sich gegen die Ausbreitung des Evangeliums stelle. Diese Auslegung trägt mit zum duckmäuserischen Verhalten vieler Christen in der Zeit des Nationalsozialismus. In der Reichsprogromnacht im November 1938 schweigen viele Christen, als Synagogen angezündet wurden, die Scheiben jüdischer Geschäfte beschmiert und zertrümmert, jüdische Nachbarn abgeholt und ins KZ gebracht wurden. Schliesslich bestraft der Staat nur diejenigen, die Böses tun …

Natürlich: Paulus konnte nicht voraussehen, welches Unheil seine Worte in der späteren Geschichte anrichten. Aber vielleicht müssen wir noch grundsätzlicher fragen: Sind seine Worte überhaupt so gemeint, wie wir sie landläufig übersetzen und verstehen? Paulus hatte durchaus zwiespältige Erfahrungen gemacht mit staatlichen Autoritäten und Obrigkeiten. Als er von Jerusalem nach Damaskus aufbrach, um die Christen aufzuspüren und ins Gefängnis zu werfen, gehörte er selbst der Obrigkeit an. Einer Obrigkeit, die sich im Recht glaubte, in Gottes Auftrag zu strafen. Doch dann trifft ihn dieses gleissende, überirdische Licht mitten auf seinem Weg. Und die Stimme von Christus fragt ihn: «Saul, Saul, was verfolgst du mich?» Christus selbst erscheint ihm als der Verfolgte, der von willkürlicher religiöser und staatlicher Macht hingerichtet wurde (vgl. Apg 9, 1-19). In dieser Erfahrung muss es Paulus zutiefst bewusst geworden sein, dass Autoritäten, die sich auf Gott berufen, keineswegs immer Gottes Willen tun. Zweifelnd frage ich darum: Und dieser Paulus soll später jede staatliche Macht als Gottes Dienerin legitimiert haben?

Natürlich, Paulus hat den römischen Staat mit seinem Rechtssystem auch immer wieder als hilfreich in lokalen Verfolgungen erlebt. Gegen Ende seines Lebens beruft er sich auf sein römisches Bürgerrecht, um ein ordentliches Rechtsverfahren zu erhalten. Doch Paulus reiste nicht mit Scheuklappen durch das riesige, römische Reich. Er sah auch die Schattenseiten des römischen Kaisertums: Provinzen, die schamlos ausgebeutet wurden. Hohe Amtsträger, die auf windigen Wegen zu ihren Posten kamen. Und er sah, wie es in der Verwaltungspraxis des römischen Imperiums zu und her ging. Er wusste, dass es nicht nur gute und fürsorgliche staatliche Autoritäten gab, sondern auch das Gegenteil. Konnte er mit all diesen Erfahrungen einen solch grundlegenden, jede Realität leugnenden Text über den Staat schreiben?

Was in der Zürcher Bibel mit «staatliche Behörde» oder «Autorität des Staates» übersetzt wird und bei Luther mit «Obrigkeit», heisst im griechischen Urtext ἐξουσία (gesprochen exusia). 93 Mal kommt dieses Wort im Neuen Testament vor. In seiner Grundbedeutung heisst es *Macht* oder *Gewalt*; oder es bedeutet *geliehene Macht, etwas zu tun*. Jesus etwa hat Vollmacht (von Gott), um zu heilen und über böse Geister zu gebieten. – Für Paulus ist Christus der Schöpfer des Sichtbaren und des Unsichtbaren, der Throne, Mächte und Gewalten (vgl. Kol 1,15f). Mit diesen Thronen, Mächten und Gewalten sind aber keine staatlichen Behörden gemeint, sondern unsichtbare Engelmächte. Es gibt zu Gott gehörende Engelmächte, die Christus unterstellt sind und Gott dienen, und es gibt dämonische Mächte der Finsternis (Kol 1,13). Beide können mit ἐξουσία bezeichnet werden. – Vielleicht kennen Sie die Einteilung der Engelmächte in 9 Chöre. Sie geht bis mindestens ins 6. Jh. zurück.

Das Bild links zeigt die wunderbare Kuppel des Baptisteriums in Florenz. Fast 100 Jahre wurde an diesem gewaltigen Mosaik gearbeitet. Eine eindrückliche Christusfigur beherrscht das Mosaik. Um das Zentrum sind die 9 Chöre der Engel abgebildet. Christus mit den den 6-flügligen Cherubim und Seraphim. 7 weitere Chöre in einzelnen Segmenten. Wir sehen uns nur eine genauer an. Ganz rechts in der Mitte sehen Sie die Potestates, gr. ἐξουσίαι. Dargestellt als Waffen tragende Engel. Die ἐξουσίαι sind also auch Jahrhunderte später ein Teil der himmlischen Engelhierarchie.

Bildquelle: Wikipedia

Der Kirchenvater Irenäus (135-200) erwähnt, dass schon im frühen Christentum Römer 13 im Sinne von Engelmächten gedeutet wurde. Diese Deutung wird erst wieder in den 30er Jahren des 20. Jh. entdeckt und vertreten. Und das verwundert nicht. Hellsichtigen Theologen wurde mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus bewusst, dass sich ein Staat auch dämonisieren kann. Eine Auslegung, die jede staatliche Autorität als gottgewollt behauptet, ist blind dafür. Jeder Staat kann aus seiner Bindung zu Gott und Christus herausfallen. Dann wird er totalitär, indem er sich selbst an die Stelle Gottes stellt.

Wenn ich unseren Predigttext mit dieser anderen Bedeutung von ἐξουσία lese, bekommt er einen ganz anderen Sinn. Ich versuche mal die ersten Zeilen zu übersetzen:

Jede Seele ordne sich den Engelmächten unter, die über ihr stehen. Denn es gibt keine gottgewollten Engelmächte, ausser denen, die von Gott eingesetzt sind. Wer sich also diesen Engelmächten widersetzt, der lehnt sich gegen Gottes Ordnung auf. Die sich aber auflehnen, werden sich selbst ihre gerechte Strafe zuziehen. Denn diese Mächte sind nicht für die, welche gut handeln, ein Schrecken, sondern für die, die böse handeln. Willst du also frei von Furcht vor diesen Gewalten sein, so tu das Gute: dann wirst du Lob von ihr erhalten; denn sie ist Gottes Dienerin dir zu deinem Besten.

Es mag befremdend für uns sein, dass hier so konkret von Engelmächten gesprochen wird. Doch der Text selber macht für mich so viel mehr Sinn. Nun wird deutlich, warum diese Mächte uns loben, wenn wir das Gute tun: Sie sind da, um uns zu behüten und zu bewahren und auf Gottes Wegen zu leiten. Sie stehn uns aber auch im Weg und setzen uns Grenzen, wenn wir uns von Gott entfernen und das Böse tun.[1] Engel sind offenbar nicht so harmlos, wie wir sie gerne zeichnen.

Von guten Mächten wunderbar geborgen hat Dietrich Bonhoeffer in der Einsamkeit des Kellergefängnis der Gestapo in Berlin gedichtet. Wir merken es oft gar nicht: da kommen die ἐξουσία, die guten, von Gott eingesetzten Engelmächte, ganz zentral vor. Mitten im dämonischen Machtzentrum des Nazi-Regimes fühlt sich Bohnhoeffer bei ihnen wunderbar geborgen. Im Brief, den er dem Gedicht beilegt, schreibt er an seine Verlobte: «Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. […] Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: ‚zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken', so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.»

Mitten in einem Unrechtsstaat wird Bonhoeffer zur Gewissheit: keine sich noch so totalitär gebärdende Macht ist absolut. Es gibt noch ein anderes, großes, unsichtbares Reich: das Königreich Christi, das mit seinen guten, unsichtbare Mächten alles Böse und Verkommene weit überragt. In seinem politischen Handeln hat Bonhoeffer auf dieses Reich gehört. Aus ihm hat er die Kraft zum Widerstand geschöpft.

Wir merken: Auch diese Auslegung von Römer 13 hat politische Brisanz. Sie gibt uns Kraft, den Staat weder zu verteufeln noch zu vergöttern. Sie befreit uns aber auch vor der Illusion, dass es so etwas wie staatliche Neutralität gibt. Jeder Staat – ob er sich dessen bewusst ist oder nicht – bleibt Gott gegenüber verantwortlich. Es gibt Mächte, die grösser sind als er selbst. Denen gegenüber ist er Rechenschaft schuldig. Er ist niemals letzte, neutrale Instanz. Er bleibt auf Christus selbst bezogen, der alle Mächte überwunden hat und über allen Mächten thront.

Das entbindet uns aber gerade nicht der politischen Verantwortung: wir sind gerufen zum verantwortlichen Wählen und Entscheiden. Wir sind gerufen zum aktiven politischen Handeln. Auch zu Kritik und Widerstand, wenn der Staat seine Fürsorgepflicht, die allen gilt, missachtet oder unser Gewissen uns dazu drängt. Denn auch wir stehen als Einzelne vor Gott in Verantwortung. Ihm schulden wir Gehorsam allein.
Amen.

---

[1] Eindrücklich ist in diesem Zusammenhang die Geschichte von Bileam in 4. Mose 22, in der Bileam ein Engel mit einem Schwert auf dem Weg entgegentritt, den nur sein Esel wahrnimmt.